

St. Josephsgärtchen.

St. Josephsgärtchen.

Die Verehrung des hl. Joseph in der katholischen Kirche.

(Fortsetzung.)

Es ist offenbar ein Geheimnis und eine Fügung der göttlichen Vorsehung, daß die Andacht zum hl. Joseph gerade in dieser sozialen Sturm- und Drangperiode zu einer solchen Ausdehnung mit seinen Festen und Fest-Offizien, seinen Kirchen, Kapellen, Altären und Bruderschaften sich neben der Andacht zur heiligsten Gottesgebäuerin entfaltet hat. Aehnlich wie einst die beiden Cherubim mit ausgebreiteten, goldstrahlenden Flügeln zu den Seiten der Bundeslade, so stehen jetzt im Heiligtum der katholischen Kirche Maria und Joseph mit der sie umstrahlenden Andacht der Christenheit schützend und wachend neben dem Allerheiligsten, das der Christ hat, seinem Glauben an die Gottheit seines Erlösers.

Einer der glühendsten Verfechter der Andacht zum hl. Joseph, der Dominikaner Isidor Isolani, hat im Jahre 1522 diese wahren und schönen Worte über den hl. Joseph niedergeschrieben: „Es scheint nicht geziemend zu sein, daß der eine niedere Stelle einnehme, dem der Erlöser die Stelle über sich eingeräumt, noch darf der Name dessen unter einen andern herabgedrückt werden, dem Christus selbst sich unterworfen. Denn eben wegen Christus und seiner Mutter, der seligsten Jungfrau, sollte die Ehre, die man Joseph erweist, eine ganz ausgeschüchte und erhabene sein.“ Mußte in den ersten Zeiten der Kirche, zur Zeit der Märtyrer der blutige Heldenmut der Heiligen die Zurückbleibenden entflammen, so ist es heute, in der Zeit des krassem Egoismus und der Auslehnung, am Platze, die selbstlose Pflichterfüllung, die Unterwerfung gegen Gott und göttgegebene Autorität, die vollständige Hingabe an die von Gott übertragene Aufgabe in dem gerechten Manne von Nazareth auf dem Altare zu sehen.

Schon lange bevor Papst Leo XIII. in unseren Tagen den hl. Joseph zum besonderen Schutzpatron der ganzen Kirche feierlich durch ein eigenes Hirten schreiben erklärte, war der Heilige von verschiedenen Ländern zum mächtigen Schirmherrn erwählt worden. So in Kanada, wo er der Landespatron, sein Fest das große Volksfest und der Tag großer Ereignisse für die Missionäre war; in Paraguay, wo große Erfolge und Segnungen seiner Fürbitte zugeschrieben wurden; in Madura, wo 1726 der große Missionär und Sprachenkenner Joseph Beschi, S. J. durch sein aus 36 Gesängen bestehendes Gedicht auf den hl. Joseph in klassisch schönem Tamul selbst die heidnischen Gelehrten entzückte; auf den Marianischen Inseln, wo der in drei Welten gefeierte fähige Kriegsheld Don Joseph de Quiruga sich und seine Truppen ganz unter den Schutz des hl. Joseph gestellt hatte. Für die Mission von China bestätigte am 17. August 1678 Innocenz XI. in aller Form die Wahl des hl. Joseph zum besonderen Patron.

Unter den großen Männern und Heiligen der Jahrhunderte, die mit ganz besonderem Eifer die Andacht zum hl. Joseph förderten, seien nur erwähnt der berühmte Gerson, Bernhard von Clairvaux, der hl. Ludwig, König von Frankreich, die hl. Theresia, der hl. Alfonso von Liguori und der glorreiche Papst Pius IX. Raum war dieser auf den päpstlichen Stuhl erhoben,

als er am 10. September 1847 das Schutzfest des hl. Joseph auf die ganze Kirche ausdehnte, die Andacht zu ihm mit reichlichen Ablässen versah und in dieser Beziehung den Märzmonat dem Maimonat an die Seite stellte.

Die Andacht und Verehrung des hl. Joseph, die nichts Anderes ist, als die Anerkennung seiner bevorzugten Stellung und die Bewunderung und Nachahmung seiner in der hl. Schrift uns verbürgten Tugenden, ist nicht neu; sie ist so alt wie die Kirche selbst und war vorhanden, so lange es denkende, glaubende, liebende Christen gab. Es ist eines der vielen Wunder der hl. Schriften, welche ihr inspirierter Charakter allein erklären kann, daß wir in so wenigen und schlichten Zügen das ganze Wezen des hl. Joseph so vollständig für unsere Betrachtung dargestellt finden, ohne daß auch nur ein Wort von seinen Lippen uns berichtet wurde. Der hl. Lukas, der Historiker unter den Evangelisten, zeigt den Heiligen in der Größe seiner historischen Stellung, als Haupt der Familie. St. Johannes, der Evangelist der Gottheit Christi, zeichnet den Nährvater Jesu in seiner Niedrigkeit. Markus deutet nur einmal den hl. Joseph an, wo die Juden den Erlöser den „Zimmermann“ nennen. Matthäus schildert am eingehendsten Josephs Tugendleben, sowie innere Kämpfe und Siege, seine Glaubens- und Gehorsamsproben, seine umsichtige Sorge für die hl. Familie. Diese, wenn auch anscheinend noch so dürftigen Angaben genügen, um uns die Größe und Heiligkeit des hl. Joseph darzutun und zu beweisen, daß, wie die hl. Jungfrau die Gebenedeite unter den Weibern, der hl. Joseph der Gebenedeite unter den Männern ist.

Prof. J. M. D.

Die hochheilige Eucharistie, die Sühne für unsere Sünden.

Bei der Einsetzung des Allerheiligsten Altarsakramentes betätigte sich namentlich auch die göttliche Barmherzigkeit, indem sie darin eine ununterbrochene Sühne und Verzeihung für alle Sünden niedergelte.

Wohl hat Jesus durch seinen überaus bittern Kreuzestod die Sünde aufs äußerste bekämpft, leider aber wuchert sie trotzdem noch immer fort. War es nun nicht geziemend, daß sich auch der Tod Jesu fortsetze, um dieselbe allüberall zu verfolgen und zu fühnen?

Ja, die unendliche Barmherzigkeit Gottes machte aus der Eucharistie nicht nur ein Sacrament, sondern auch ein Opfer, denn das hl. Messopfer ist die zum Sakramente gewordene, beständig fortdauernde Erlösung. Da hinein legt der Herr alle Verdienste und Genugtuungen, kurz die ganze Wirksamkeit des Kreuzesopfers, und durch die tägliche Erneuerung desselben wird die Welt im sühnenden Blute Jesu Christi immerdar gewaschen.

O unaussprechliche Barmherzigkeit unseres Gottes! Wie sehr verlangest du darnach, uns allen Verzeihung zu gewähren! Hätte nicht jede Seele sich dem Kalvarienberg nähern sollen, um da ihr Kleid zu waschen im Blute des Lammes, um hier aus der Quelle alles Segens Heiligung zu trinken und teilzunehmen am Opfer Jesu Christi in vollen Zügen? Ja, war es nicht

geradezu eine Notwendigkeit, daß die Sünde im Leibe und in der Seele eines jeden einzelnen Gläubigen verfolgt würde bis in die tiefsten und verborgenen Schlupfwinkel, indem Jesu reines, hochheiliges Fleisch unser bekleidetes reinigt, und sein unschuldiges Blut unser verdorbenes waschet und heiligt?

So ist es in der Tat. In dem auferweckten Fleische Jesu hat die göttliche Barmherzigkeit alle heilsbringenden Kräfte seines Opferleibes am Kreuze beibehalten und sie uns in der hl. Kommunion zu einem Balsam und zu einem Heilmittel von unberechenbarem Werte gemacht. Kaum tritt nämlich unser lieber Herr und Heiland in die Behausung unserer Seele hinein, so beginnt er sofort seine heilende und erlösende Wirksamkeit. Da gibt's keine Wunde, nichts Krankes, nichts Schmerzliches und Unvollkommenes weder am Leibe noch an der Seele, das seinem allwissenden Auge entginge. O unendliche Barmherzigkeit Gottes, wie angelegenlich suchest du die Wiederherstellung der armen, kranken, in Sünden versunkenen Menschheit!

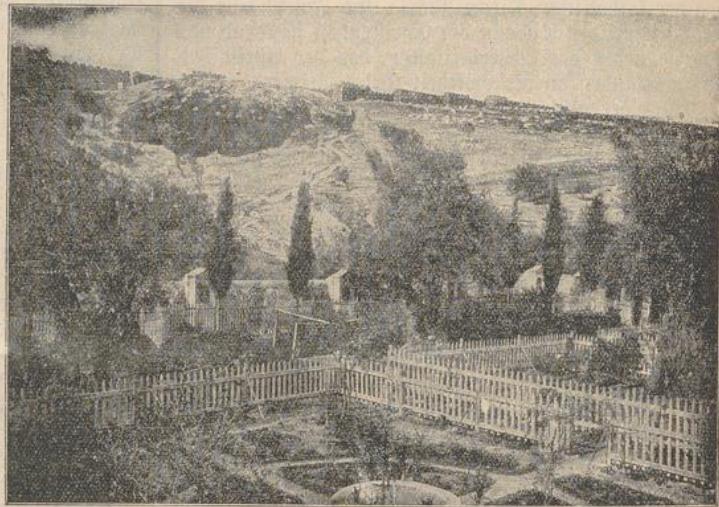
Welch' ein Trost ist es ferner für uns sündige Menschen, zu wissen, daß ein reiner, heiliger, makelloser Hohenpriester über uns gesetzt ist, der durch sein Gebet und Opfer die Blize der göttlichen Gerechtigkeit von unsren Häuptern abhält, und dessen kostbarstes Blut Tag und Nacht um Sühne und Erbarmen für uns zum Himmel ruft: Fürwahr, wie ein treuer, unermüdlicher Wachposten ist der Herr im Tabernakel aufgestellt; er ist zugleich unser bester Sachwalter, und lieber erleidet er Kälte und Verachtung, Wunden und Tod, als daß er seinen freigewählten Posten verließe oder sein heiliges Mittleramt niederlegte. Jesus bleibt und vollführt den ihm vom himmlischen Vater gewordenen Auftrag, und auch die Menschheit lebt infolgedessen fort und erfährt beständig die wohlthuende Wirksamkeit der Erbarmungen Gottes.

O Herr, wie gerne will ich mich deinen Heilsplänen und dem segnenbringenden Opfer deiner Altäre anschließen! Mit dir, dem ewigen Hohenpriester im Tabernakel, will ich Sühne leisten für mich und meine irrenden Brüder. O unendliche Barmherzigkeit meines Gottes, gib mir täglich größere Heiligkeit, und stärke mich durch den Empfang einer recht gnadenreichen, heiligen Kommunion!

Der verkleidete Königsohn.

Ein königlicher Prinz besuchte einmal aus Mitleid einen Gefangenen im Kerker, aber verkleidet; er fragte ihn Bielerlet, wie es ihm ginge, wie lange er schon da sei, wie er sich in seinem traurigen Zustande zurecht finde, und Aehnliches. Der arme Mensch, da er nicht wußte, wer ihn besuchte und den Prinzen nach seiner geringen Kleidung beurteilte und demnach ihn für einen ganz gewöhnlichen Menschen hielt, gab ihm nur kurze Antworten, weil er ohnedies wegen seiner langen Gefangenschaft verdrießlich war. Das Gespräch wurde bald abgebrochen, und der Besuch hatte ein Ende. Sobald der Prinz hinweggegangen war, fragte der Gefangniswärter den Gefangenen, ob er einen guten Trost bekommen

habe? „Was Trost?“ sagte jener, „von einem fremden gewöhnlichen Menschen?“ „Weißt du auch,“ erwiderte der Gefangniswärter, „wer hier war, und wer mit dir gesprochen? Es war der königliche Prinz.“ „Wie?“ schrie der Gefangene ganz bestürzt, „war dies der königliche Prinz? O ich unglückseliger Mensch! Habe ich Den bei mir gehabt? O ich Unstimmiger, Welch eine Torheit habe ich da begangen! Welch eine schöne Gelegenheit habe ich da veräumt! Hätte ich das gewußt, so brauchte ich nicht mehr hier zu schmachten; so würde ich nicht mehr in diesem elendigen Kerker sein. Ich hätte mich dann ganz anders benommen; ich hätte mich vor ihm auf den Boden geworfen, seine Füße mit meinen Händen fest umklammert, sie mit meinen Tränen benebt, und ihn nicht von mir gelassen, bis er mich aus dieser Gefangenschaft befreit hätte. Ach, fände ein solches Glück nur einmal noch wieder!“ Auf diese



Garten Gethsemane.

Weise flagte und jammerte der arme, trostlose Gefangene, und zwar mit Recht.

Wir Menschen haben eben so viel Grund, uns zu beklagen, ja mit mehr Recht sollten wir es bereuen, daß wir so manche Gelegenheit versäumt haben, als der unter Brotsgefesten verkleidete Gott bei uns Einkehr genommen, daß wir aus Mangel eines lebhaften Glaubens uns so benommen haben, als wenn wir nicht gewußt hätten, wer er wäre. Ja so können und sollten wir klagen: „Wie oft hat der ewige allmächtige Gottessohn aus lautrer Güte und Liebe zu mir meine bekümmerte und gedrückte Seele besucht! So oft habe ich ihn bei mir gehabt, als ich bisher kommunizierte; so oft bin ich bei ihm gewesen, als ich in der Kirche beim Altarsakramente mich einwand. O ich Tor und Unvernünftiger! wie habe ich ein so großes Glück verscherzen können? Ich führte mich in seiner Gegenwart auf, als wenn ich einen Fremdling vor mir gehabt hätte! Ihn hat die Liebe, Barmherzigkeit und das Verlangen, mir zu helfen, zu mir gezogen; und ich habe ihn mit wenigen Worten abgepeist, und mit einigen aus einem Buche gedankenlos dahergesprochenen Gebeten wieder von mir weggehen lassen; ja, kaum hatte ich ihn bei mir aufgenommen, so wandte ich ihm den Rücken, ohne ihm zu danken, oder meine so nötigen Angelegenheiten bei ihm anzubringen, um erst nach einem halben, nach einem ganzen Jahre ihn